Nr. 580. — Zweites Blatt.

Verantwortlicher Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Donnerstag, 10. Dezember 1896.

Annahme von Anzeigen Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Deutschland.

Berlin, 10. Dezember. Ueber das Befinden des Großherzogs von Baden werden seit einiger Zeit, meistens in nichtbadischen Blättern, ungünstige Gerüchte verbreitet. „Wolff's Telegraphisches Bureau" wird zu den Erklärung ermächtigt, daß solche Mittheilungen vollkommen unbegründet sind. Nach dem übereinstimmenden Urtheil der den Großherzog behandelnden Aerzte verläuft die Genesung, wenn auch langsam, so doch durchaus normal und zufriedenstellend. Schlimme Befürchtungen irgend welcher Art sind keineswegs gerechtfertigt.

— Der General-Superintendent D. Dryander wird nach dem Osterfest des kommenden Jahres nach Plön übersiedeln, um den Konfirmations-Unterricht des Kronprinzen und des Prinzen Eitel Friedrich zu übernehmen. Es ist, der „Kreuzztg." zufolge, die Vereinbarung getroffen, daß D. Dryander thunlich häufig nach Berlin kommen wird, um in der Dreifaltigkeitskirche zu predigen und so die Fühlung mit der Gemeinde zu behalten.

— Wie bereits gemeldet, gilt die Wahl des Prinzen Heinrich VII. Reuß j. L. zum Präsidenten des Herrenhauses für gesichert. — Prinz Heinrich VII. Reuß ist der Kandidat der „Fraktion Stahl" und der frühere deutsche Botschafter in Wien, Prinz Reuß, der General-Adjutant Kaiser Wilhelms I., ist aus „königlichem Vertrauen" ins Herrenhaus berufen. Er steht im 72. Lebensjahre, ist mit einer Tochter des Großherzogs von Sachsen-Weimar vermählt, und, wie bekannt, dem Fürsten Bismarck besonders zugethan.

— Wie rasch die Befürchtungen sich bestätigt haben, daß die Besserung der finanziellen Verhältnisse eine Erhöhung der dauernden Staatsausgaben zur Folge haben werden, erhellt schon aus der Thatsache, daß allein für den preußischen Etat für 1897/98 eine Vermehrung der dauernden Staatsausgaben um 60 Millionen Mark in Aussicht genommen werden mußte. Dabei sind die Kosten der Erhöhung der Dienstalterszulagen der Lehrer, welche die Staatsregierung mit einem Kostenbetrage von 2 Millionen Mark in Aussicht gestellt hat, noch garnicht in Betracht gezogen. Trotzdem werden in der Landesvertretung auf der ganzen Linie noch weitere Forderungen auf Ausgabenerhöhung gestellt und man ist erstaunt und unwillig, wenn der Finanzmister widerstrebt. Wenn übrigens der nächstjährige Etat trotz der hohen Mehrausgabe und trotzdem ihm von der Zinsersparniß in Folge der Konvertirung nur rund 4 Millionen zu Gute kommen, in Einnahme und Ausgabe balanzirt, so liegt dies vornehmlich daran, daß über Ueberschüsse der Betriebsverwaltungen in höherem Betrage zur Deckung des Staatsbedarfs verfügt werden konnte. Es erschien auch finanziell so gerechtfertigt, wie unbedenklich, die Eisenbahnüberschüsse in höherem Betrage als für das laufende Jahr zur Bestreitung der Staatsverwaltungsausgaben heranzuziehen, weil neben dem in ihnen liegenden schwankenden Momente doch auf diesem Gebiete auch mit einer dauernden Vermehrung der Ueberschüsse zu rechnen ist. Diese rührt aber nicht von den Einnahmen her, sondern ist die Wirkung der energisch und planmäßig seitens der Eisenbahnverwaltung herbeigeführten Verminderung der Ausgaben. Letztere sind seit 1891 von 62 auf 53 Prozent der Eisenbahneinnahmen gesunken, das bedeutet eine Erhöhung der Ueberschüsse um rund 100 Millionen Mark, und zwar ist dies eine dauernde Erhöhung derselben und somit eine von Schwankungen in den Einnahmen unabhängige dauernde Besserung der Finanzen. Dauernde Ausgaben, welche auf diese Vermehrung der Einnahmen hin gegründet werden, entbehren daher der ausreichenden finanziellen Fundamentirung nicht.

— Die Kommission des Abgeordnetenhauses für das Lehrerbesoldungsgesetz hat gestern die erste Lesung des Entwurfs beendet; morgen wird die zweite Berathung in der Kommission beginnen. Dieselbe hat einstimmig, so daß an der Annahme dieses Beschlusses durch das Plenum nicht zu zweifeln ist, die Erhöhung der Alterszulagen derart, daß sie mindestens im Ganzen für Lehrer bis auf 900 Mark, für Lehrerinnen bis auf 720 Mark steigen (statt auf 720, bezw. 540 Mark), beschlossen, sowie eine für die Berechtigten günstigere Skala; die Steigerung soll in den mittleren Lebensjahren rascher erfolgen, als nach der Vorlage. Die Benachtheiligung der größeren Städte wurde so, wie der Entwurf sie vorschlägt, beschlossen; mit den Stimmen der beiden konservativen Fraktionen und des Zentrums, mit 15 gegen 6 Stimmen, wurde ein nationalliberaler Antrag, die Staatszuschüsse an diese Städte in dem jetzigen Betrage beizubehalten, abgelehnt. Nach dem Verhalten jener Parteien in der vorigen Session war nichts Anderes zu erwarten.

— Die Justiznovelle kann, wenn nicht ganz überraschende Wendungen eintreten sollten, nach der „Nat.-Lib. Korr." schon jetzt als völlig gescheitert bezeichnet werden. Die Verhandlungen zwischen der Regierung und dem Zentrum seien ergebnißlos geblieben. Auf Seiten des Zentrums war man, wie wir berichteten, geneigt, die Besetzung der Strafkammern erster Instanz mit drei Richtern zuzugestehen, vorausgesetzt, daß die Berufungskammern, die dann aus fünf Richtern zusammengesetzt würden, an den einzelnen Landesgerichten eingerichtet werden sollen. Die Stimmung für Verlegung der Berufungsinstanz in die Oberlandesgerichte, wie die Regierungsvorlage will, ist überhaupt auf ein Minimum gesunken. Im Reichsjustizamt hatte man nach der genannten Korrespondenz schon vor zwei Tagen die Ueberzeugung, daß die Vorlage sich auf einem todten Strang befinde. Der Bundesrath wird in der heutigen Sitzung seine Beschlüsse fassen. Die dritte Lesung der Novelle ist für Montag in Aussicht genommen.

— Die „Nat.-Lib.-Korr." schreibt: Zwischen der konservativen Partei und dem Zentrum finden im Reichstag zur Zeit Verhandlungen statt, um eine gemeinsame Aktion der Margarinefrage vorzubereiten. Sobald zwischen diesen beiden Parteien eine Vereinbarung zu Stande gekommen ist, sollen auch Mitglieder der anderen Fraktionen zur Unterstützung des gedachten Planes geworben werden. Ausgeschlossen ist selbstverständlich, wenn mit dem ganzen Vorgehen etwas Greifbares erzielt werden soll, daß die von der Regierung als unannehmbar bereits im verflossenen Frühjahr zurückgewiesenen Forderungen wieder aufgenommen werden. Dazu gehört das Färbeverbot, das damals mit 138 gegen 97 Stimmen trotz der Abmahnung der Regierung abgeschlossen wurde, ferner der Beschluß, daß Margarine und Butter nur in getrennten Verkaufsräumen feilgehalten werden dürfe, schließlich die Bestimmung über die Beimischung von Phenolphtalein als Erkennungsmittel. Von der Rechten wurde damals der Standpunkt vertreten, daß ohne diese Bestimmungen das ganze Gesetz werthlos sei. Sie steht somit jetzt vor der Nothwendigkeit, diese Forderungen nicht wieder zu erneuern, wenn sie mit ihrem jetzigen Plan etwas Positives erreichen und vor Allem den Verdacht vermeiden will, daß nur ein Anlaß zu neuen Agitationsreden herbeigeführt werden soll. Daß dazu die Margarine für geeignet gehalten wird, hat ja der Abg. Freiherr von Manteuffel zum Schluß der letzten Wintertagung bewiesen, als er der Regierung zurief, ihre Abweisung des verunstalteten Margarinegesetzes zeige, daß sie auch die kleinen Mittel für die Landwirthschaft nicht in Anwendung bringen wolle. Soll aber mit der ganzen Initiation nichts weiter bezweckt werden, was sich ja aus dem Inhalt des Antrages oder der Interpellation erweisen muß, als Gelegenheit zu solchen Ausfällen zu geben, so liegt schon in Rücksicht auf die bedrängte Zeit des Reichstags kein Anlaß vor, dazu die Hand zu reichen.

— Der Riß, der zwischen den Konservativen und den Antisemiten von Beruf zu Tage getreten, hat auch die Freundschaft des Herrn Liebermann v. Sonnenberg für die Partei des Herrn von Manteuffel getrübt. Er hat am Dienstag Abend gegen die Auslassungen dieses Führers scharf protestirt und die Unabhängigkeit der „antisemitischen Partei", die aber doch auch ihren Platz auf der Rechten haben und nehmen müsse, proklamirt. An den Bund der Landwirthe schloß er sich allerdings mit allen Fasern seines für „Freundlichkeiten" empfänglichen Gemüthes an. Die Konservativen als solche aber hätten nicht gehalten, was sie auf Tivoli versprochen. „Wollen die Konservativen Unterstützung haben, so müssen sie jetzt zu uns kommen. Wenn aber die Herren zu uns kommen, so ertheilen sie damit ihrer Parteileitung ein Mißtrauensvotum. Wir sind jedenfalls jeder Rücksichtnahme entbunden." — Im Uebrigen beschäftigte sich Herr Liebermann v. Sonnenberg sehr viel mit dem Prozeß Leckert-Lützow und suchte nachzuweisen, daß auch die antisemitische Partei durch den Polizei-Agenten Normann-Schumann stark geschädigt worden sei. Die Paasch'sche Broschüre sei auf Angaben Normann-Schumanns zurückzuführen. Den im Prozeß genannten Konsul René suchte Liebermann v. Sonnenberg von der antisemitischen Partei abzuschütteln, und ihn den Konservativen, namentlich seinem ehemaligen Freunde Freiherrn von Langen anzuhängen.

— Die „Weser-Zeitung" schreibt zum Prozeß Lützow: „Im Ministerium gilt es als kollegialischer Anstand, Meinungsverschiedenheiten nicht anonym in der Oeffentlichkeit, sondern von Mann zu Mann im Ministerium auszufechten. Manchmal erscheinen nun doch Artikel von so guter Darstellung oder von solcher Sachkunde (zuweilen geheimen Materials), daß die Minister wissen müssen, woher sie rühren. Nun hat man ja eine geheime Polizei. Man giebt also diesen Spürnasen den Auftrag, den Urheber zu ermitteln. Hier setzt mit einem Male die Besonderheit des jetzigen Berliner Falles ein. Der Mann, dem die Sache übertragen ist, der seit achtzehn Jahren thätige Kriminalkommissar v. Tausch, bringt, wie Herr v. Marschall bezeugt, nie etwas heraus, sodaß das auswärtige Amt gänzlich auf seine Dienste verzichtet. Weshalb? Das ist jetzt an den Tag gekommen. Wie jener Brüsseler Kriminalbeamte das Haupt der Diebesbande, so war der bestellte Sicherheitswächter des preußischen Staates, der Kriminalkommissar v. Tausch, das Haupt der Verleumder und Intriganten. Nicht allein ermittelte er die Verfasser von Gehässigkeiten nicht, sondern er setzte selbst solche in die Welt und bediente sich dazu ganz untergeordneter Subjekte wie v. Lützow und Leckert. Die Minister, denen er schaden wollte, griff er nicht direkt an, vielmehr lanzirte er plumpe, haltlose Angriffe gegen diejenigen, denen er nützen wollte; nachdem das geschehen, griffen dann die seines Winkes gewärtigen Zeitungen in Berlin und auswärts „die Offiziösen der Wilhelmstraße" (d. h. des Reichskanzleramts und des Auswärtigen Amtes) an, als seien sie die gemeinen Urheber jener Anschwärzungen. „Die Offiziösen der Wilhelmstraße" spielten in einem Theile der Presse die Rolle des Sündenbocks. Heute steht jedes Blatt, das sich an dem Krieg gegen die „Offiziösen der Wilhelmstraße" betheiligt hat, unter dem Verdacht, mit Herrn v. Tausch unter einer Decke gespielt zu haben."

— Der Pariser „Temps" bringt gestern über den Prozeß Leckert-Lützow den zweiten Leitartikel. Das Regierungsblatt sagt unter anderem: Wie groß auch immer an hoher Stelle der nur natürliche Wunsch sein mag, einen Schleier über dieses merkwürdige Schauspiel zu werfen, so scheint es sehr schwierig, es plötzlich abzubrechen. Vielleicht werde man versuchen, sich im Geheimen mit Tausch zu verständigen, der mindestens so kompromittirend als kompromittirt sei. Einstweilen müsse man indessen, wie auch die meisten deutschen Blätter das thaten, der deutschen Regierung ehrenhaftere und reinere Absichten zutrauen. Der ganze Ruf der Ehrlichkeit und Ritterlichkeit, den Graf Eulenburg besitze, sei nöthig, um die mageren Erklärungen des Grafen annehmbar zu machen. Im Interesse Eulenburgs nicht minder als im Interesse Marschalls und im Interesse des Kaisers, der nicht wollen könne, daß eine Polizei à la Fouché sich konstituire, scheine es zu liegen, daß vollständige Klarheit geschaffen werde. Man erwarte im Auslande voll Spannung den Ausgang des Prozesses, dessen Ergebnißlosigkeit freilich Niemand allzu sehr überraschen würde.

Dresden, 9. Dezember. Aus dem Leben und Wirken des verstorbenen großen Statistikers Engel ist noch Folgendes zu berichten: Um eine statistische Schule zu gründen, richtete Engel auch ein statistisches Seminar ein und machte dieses in liberalster Weise Allen zugänglich, die für die moderne Wissenschaft des systematischen Zählens Interesse zeigten. Bald war das Seminar, dem Verwaltungsbeamte, Juristen, Mediziner und Ethnographen aus aller Herren Ländern zuströmten, ein Mittelpunkt statistischer Studien. Hier war Engel in seinem Elemente. Durch und durch originell, zeigte er sich so auch als Lehrer. Da war auch nicht eine Spur von Schablone. Ueberall und stets wußte er die Forschung den Bedürfnissen des praktischen Lebens anzupassen. Mit welchem Geschick er diese beiden Momente zu verbinden wußte, zeigte sich deutlich auch in der von ihm geschaffenen statistischen Bücherei; auf diese vielleicht einzig in ihrer Art dastehende Sonderbücherei durfte Engel als ihr Schöpfer mit vollstem Rechte stolz sein. Ueberhaupt war er unermüdlich thätig, wo es galt, seine Wissenschaft zu fördern. Er verschmähte es keineswegs, in vortrefflichen volksthümlichen Reden und Schriften, wie in Zeitungsartikeln, die er zum Theil unterm Pseudonym Christ. Lorenz veröffentlichte, seine Ideen und Anschauungen in weite Kreise hineinzutragen. Auch gehörte er als Mitglied der nationalliberalen Partei 1867—70 dem preußischen Abgeordnetenhause und dem norddeutschen Reichstage an. Abgesehen von den durch ihn begründeten Zeitschriften des sächsischen und des preußischen statistischen Bureaus, sowie des Jahrbuchs für die amtliche Statistik des preußischen Staates, sind unter seinen Schriften besonders hervorzuheben: „Der Preis der Arbeit" (2. Aufl. 1882), „Die Verluste der deutschen Armeen an Offizieren und Mannschaften 1870—1871", „Die deutsche Industrie" (2. Aufl. 1881), „Das Zeitalter des Dampfes in technisch-statistischer Beleuchtung" (2. Aufl. 1881) und „Der Werth des Menschen" (1883).

München, 9. Dezember. Der Prinzregent hat dem Gouverneur von Ulm, General von Zingler, und dem General-Inspekteur der Fuß-Artillerie, General Edler von der Plantz, das Großkreuz des Militär-Verdienstordens, dem Direktor im Kriegsministerium, Generallieutenant Freiherrn von Falkenhausen, und dem Direktor des Kriegsministeriums, Generalmajor Freiherrn von Gemmingen, sowie dem Kommandeur der Eisenbahnbrigade, Freiherrn von Rössing, das Großkomthur-Kreuz des Militär-Verdienstordens verliehen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 9. Dezember. Der Kaiser hat sich heute Nachmittag zu den Hofjagden nach Radmer-Eisenerz begeben. An denselben werden auch der Erzherzog Franz Salvator und Prinz Arnulf von Baiern theilnehmen. Der Kaiser gedenkt am Sonnabend nach Wien zurückzukehren.

Frankreich.

Paris, 9. Dezember. Deputirtenkammer. Bei Berathung des Budgets des Ackerbauministeriums erkennt Ministerpräsident Méline an, daß der Ackerbau wegen des fortgesetzt niedrigen Preisstandes der landwirthschaftlichen Erzeugnisse leidend sei. Der Landbau habe letztere erheblich vermehrt. Die Zolltarife erlaubten ihm zwar, den Kampf auszuhalten, dieselben verlören jedoch einen Theil ihrer Wirksamkeit in Folge des niedrigen Preisstandes im Auslande und in Folge der Wechselkurse. Ein Hülfsmittel liege in Wiederherstellung eines festen Werthverhältnisses zwischen Gold und Silber. Diese Frage sei aber eine internationale. Méline erkennt an, daß auch der Börsenwucher der Landwirthschaft schade, und bemerkt, die Regierung werde sich mit dieser Frage beschäftigen, ebenso mit der Frage der Einrichtung landwirthschaftlicher Versicherungen. Man habe das Prämienwesen empfohlen, um die Ausfuhr zu begünstigen; dasselbe sei aber gefährlich und führe zu entsprechenden Gegenmaßregeln. Diese Frage werde gleichwohl eingehend erwogen werden. Einen sehr großen Dienst werde man der Landwirthschaft leisten können, wenn man dem Steuersystem eine ganz neue Richtung gäbe, denn der Grund und Boden zahle die Steuern. Méline giebt der Hoffnung Ausdruck, daß die Kammer Fragen, die die Leidenschaften erregten, bei Seite setze, um praktische Gesetze zu machen. (Beifall.)

Paris, 9. Dezember. Im Haushaltsausschusse äußerten sich heute Ministerpräsident Méline, Finanzminister Cochery und Marineminister Besnard über den Antrag Lockroy betreffend die Forderung von 200 Millionen Franks für den Bau neuer Kriegsschiffe. Der Marineminister erklärte, der Stand der Flotte sei nicht so ungünstig, wie man behaupte. Nichts desto weniger sei von der Regierung vor mehreren Monaten festgestellt worden, daß eine Vermehrung der Flotte erforderlich sei. Die Regierung beschäftige sich mit der Aufstellung eines Planes für Schiffsneubauten und werde, sobald dieser Plan fertiggestellt sei, das Parlament um Bewilligung der für die Ausführung des Planes nöthigen Geldmittel ersuchen; die Regierung werde aber jeden Gedanken, sich die Mittel durch ein außerordentliches Budget bewilligen zu lassen, zurückweisen. Der Ausschuß nahm von diesen Erklärungen Kenntniß.

Italien.

Rom, 9. Dezember. Die Aufklärung über die eigentlichen Ursachen der Niedermetzelung der italienischen Offiziere und Beamten unweit der Benadirküste dürfte noch auf sich warten lassen. Für jetzt sind die Meldungen über die dortige Lage und Stimmungen sehr widerspruchsvoll. Der Mailänder „Sole" hat behauptet, es seien die Steuern und Bedrückungen, denen die Somalis durch die italienische Handelsgesellschaft unterworfen worden seien, die Haß und Feindschaft erzeugt und zum Ueberfalle der Karawane Cecchis geführt haben. Demgegenüber erklärt der Kapitän Filonardi, daß die Steuern, die seine Gesellschaft erhob, geringfügig und fast ausschließlich von der städtischen Bevölkerung getragen worden seien, daß noch im September der Dr. Dulio mit nur 40 Askaris unbehelligt, ja freundlich aufgenommen, die 200 Kilometer von Mogdischu nach Warscheik und Itala und zurück zu Lande zurückgelegt habe und daß an der ganzen Benadirküste Ruhe herrschte, als die Gesellschaft nach Ablauf ihrer dreijährigen Konzession im Sommer dieses Jahres die Verwaltung dem Generalkonsul übergeben habe. Auf der andern Seite liegen Berichte vor, die beweisen, daß man überall auf der Hut sein, die Ortschaften befestigen und zuweilen scharf gegen das Uebelwollen der Somalis einschreiten mußte. Nach dem am 12. November aus Sansibar geschriebenen Briefe eines Seemannes hatte der Kommandant des „Volturno" am 27. Oktober bei Itala die Nachricht erhalten, daß drei der im Dienste der Italiener stehenden Askaris in Warscheik durch die dortigen Somalihäuptlinge getödtet worden seien. Es wurden sechzig Askaris von Itala an Bord genommen, bei Nacht mit ausgelöschten Lichtern bei Warscheik ans Land gesetzt und der Ort wurde unversehens überfallen. Die Bewohner flüchteten Hals über Kopf, worauf ihre Hütten angezündet und geplündert wurden. Während die italienischen Seeleute vor Tagesanbruch an Bord zurückkehrten, ließ man die Askaris noch den ganzen Vormittag plündern, so daß sie mit Waffen und anderer Beute beladen auf das Schiff zurückkehrten. Offenbar sieht es demnach mit der Ruhe und mit der Unterwerfung der Bevölkerung unter die italienische Verwaltung auch an der Küste nicht so vorzüglich aus, wie andere Meldungen vermuthen ließen.

Spanien und Portugal.

Madrid, 9. Dezember. Die Nachricht von dem Tode der kubanischen Insurgentenführer Antonio Maceo und Francisco Gomez wird amtlich bestätigt und erregt hier große Begeisterung. Studenten durchziehen die Straßen und bringen vor dem Ministerium des Innern und der Kolonien Hochrufe auf Spanien, die Armee und auf Major Cimjeda aus.

Zur Arbeiterbewegung.

Auf der Berliner Güterannahmestelle der Hamburg-Lehrter Eisenbahn-Direktion werden bis auf Weiteres keine Güter für das Hamburger Freihafengebiet angenommen, außer für Firmen, die dort Privatanschlüsse haben. Diese Anschlüsse haben jedoch für den überseeischen Verkehr keine Bedeutung.

Wie aus Hamburg gemeldet wird, sollte der Raddampfer „Kaiser", der zur Beherbergung von Arbeitern hergerichtet war, gestern früh in Benutzung genommen werden. Der Dampfer ist aber, wie die „Hamburgische Börsenhalle" meldet, in der Nacht vorher gesunken. Eine polizeiliche Untersuchung ist eingeleitet.

In Grimsby waren, wie von dort depeschirt wird, gestern Nachmittag 150 Leute, hauptsächlich aus London, eingetroffen, um Abends mit dem Dampfer „Staveley" nach Hamburg abzufahren. Eine weitere Anzahl von Arbeitern sei zur Abfahrt bereit, sobald die Hamburger Arbeitgeber mehr Leute verlangen sollten.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 10. Dezember. Der Verein preuß. technischer Lehrerinnen hat beschlossen, an das Abgeordnetenhaus in Berlin eine Petition zu senden, worin um Berücksichtigung folgender Punkte gebeten wird: 1. An allen Orten, wo die Möglichkeit gegeben ist, eine geprüfte technische Lehrerin voll zu beschäftigen, dieselbe mit Pensionsberechtigung fest anzustellen. 2. Ein Grundgehalt, dieselben Alterszulagen und dieselbe Miethsentschädigung zu bewilligen wie bei den Volksschullehrerinnen. Wenn man bedenkt, daß in manchen Städten die technischen Lehrerinnen nach Stunden bezahlt, also nach voraufgegangener Kündigung einfach entlassen werden können, so muß man die gestellten Forderungen als berechtigt ansehen. Es ist ein niederdrückendes Gefühl, im Alter schutzlos dazustehen, umsomehr, als auch das Gehalt größtentheils so niedrig ist, daß Ersparnisse nicht gemacht werden können. Deshalb wünschen wir den besten Erfolg.

— Im Auftrage des Staatssekretärs des Innern werden gegenwärtig Dienstanweisungen für das Signalpersonal verschiedener Friedensignal-Stationen an der Küste unter besonderer Berücksichtigung solcher Bestimmungen ausgearbeitet, die geeignet sind, die Signalstationen für die Handelsschifffahrt möglichst nutzbar zu machen. Die Schifffahrtsvertretungen sind zur Erstattungen von Gutachten aufgefordert worden.

— Seinen siebzigsten Geburtstag feiert heute Franz Susemihl, ordentlicher Professor der klassischen Philologie und Direktor des altphilologischen Seminars an der Universität Greifswald. Susemihls Lehrthätigkeit ist ausschließlich der pommerschen Hochschule zu Gute gekommen. Er wirkt dort seit 46 Jahren. Nachdem er zwei Jahre lang zuerst an dem Gymnasium zu Güstrow, dessen Schüler er gewesen, und dann in Schwerin unterrichtet hatte, habilitirte er sich 1850 als Privatdozent an der Universität Greifswald. 1856 wurde er zum außerordentlichen Professor befördert. Seit 1863 ist er ordentlicher Professor. Susemihls wissenschaftliche Arbeit ist leicht zu kennzeichnen. Sie hat einen ganz einheitlichen Charakter. Sein ganzes Schaffen hat die Förderung der Philosophie der Griechen zum Vorwurfe. Ueber diesen Rahmen hinaus geht wesentlich nur Susemihls letztes größeres Werk, seine „Geschichte der griechischen Literatur in der Alexandrinerzeit". Eingesetzt hat Susemihl seiner Zeit mit Studien zu Plato. In diesen liegt seine Stärke und ein wesentlicher Theil seiner wissenschaftlichen Bedeutung. Er gab damals sogleich zu verstehen, daß für lange Zeit Plato seine Arbeit gewidmet sein werde. Der Titel der Greifswalder Habilitationsschrift lautete „Prodromus platonischer Forschungen". Er bietet darin Untersuchungen über Phädon, das Gastmahl und Phädrus dar. In den Jahren 1855 bis 1860 folgte Susemihls Hauptwerk zur Kenntniß Platos, „Die genetische Entwickelung der platonischen Philosophie" betitelt. Susemihl giebt sich in der Auffassung der Entwickelung Platos als Anhänger Karl Friedrich Hermanns zu erkennen. Er stellt sich in bewußten Gegensatz (Susemihl hat in Leipzig und Berlin studirt) zu seinen Lehrern Boeckh und Trendelenburg. Er stellt als Hauptgrundsatz auf, daß in der chronologischen Folge von Platos Schriften dessen philosophische Entwickelung gegeben ist. Wider Susemihls Anschauung erklärte sich sehr schroff Hermann Bonitz in seinen „Platonischen Studien". Es kam darüber zu einem sehr eindringlichen, dabei aber vornehm geführten Streite zwischen Bonitz und Susemihl. Dieser berief sich auf das ihm zustimmende Urtheil Schweglers, Zellers, Ueberwegs. Er betonte aber, daß seine Arbeiten nur Bausteine zu einer vollen Erkenntniß der Entwickelung Platos sein sollten, bis man zu einem wirklichen Bau würde schreiten können; das würde noch viel Mühe kosten. Nächst dem Platonischen Studium hat Susemihl das des Aristoteles mit unablässigem Eifer und mit Erfolg gepflegt. Hier war es die Thätigkeit des Herausgebers und Uebersetzers, die sich Susemihl vornehmlich wählte. An erster Stelle ist Susemihls groß angelegte kritische Ausgabe und Uebersetzung der Politik des Aristoteles zu vermerken, die uneingeschränkte Anerkennung gefunden hat. Anzuschließen sind die Ausgaben der Poetik, der Nikomachischen Ethik und der angeblich aristotelischen Oekonomika. Eine Ergänzung dieser Ausgaben bildete eine Sammlung kritischer Programm-Abhandlungen „De politicis Aristoteleis quaestiones criticae", und eine Reihe von Einzelstudien, im „Rhein. Mus.", „Hermes", „Philologus", im „Neuen Jahrb. f. klass. Philol.". Von der ungemeinen Gelehrsamkeit und dem eisernen Fleiße Susemihls ist seine „Geschichte der griechischen Literatur in der Alexandrinerzeit", die 1891 und 1892 in zwei Bänden erschien, ein treffliches Zeugniß. Sie enthält eine kaum übersehbare Fülle von Einzelangaben. Ein jeder, der sich mit der Geschichte, Literatur und Kulturgeschicht jener Zeit beschäftigt, findet darin Rath. Dazu kommt aber noch, daß es bis zum Erscheinen des Susemihlechen Buches an einem Werke dieser Art überhaupt fehlte. Der Jubilar ist von Geburt Mecklenburger. Er stammt aus Laage.

* Morgen, Freitag, tritt Frau Franziska Ellmenreich im Bellevue-Theater nochmals als „Melanie" in der Novität „Vaterrechte" auf. Sonnabend wird nochmals die hübsche Operette „Die kleinen Lämmer" in Verbindung mit dem Schwank „Einer muß heirathen" gegeben, und zwar zu kleinen Preisen.

— Der Arbeiter Karl Rohde, welcher sich unter dem Verdacht, seinen Sohn ermordet zu haben, im Amtsgerichts-Gefängniß zu Kammin in Untersuchung befand und gestern nach Stettin überführt werden sollte, hat dies durch Selbstmord vereitelt, indem er sich in seiner Zelle erhängte.

— Ueber das Vermögen des Fleischermeisters Karl Winkelmann in Bredow, Wilhelmstraße 76, ist das Konkursverfahren eröffnet worden. Verwalter der Masse ist Kaufmann H. Goehtz hierselbst. Anmeldefrist: 16. Februar.

* Im Keller des Hauses große Lastadie 26—27 entstand heute Vormittag gegen $9^1/_2$ Uhr ein kleiner Brand, derselbe wurde von der hinzugerufenen Feuerwehr in kurzer Zeit gelöscht.

* Bei einer Schlägerei in der Frauenstraße würde gestern spät Abends der Zimmermann Hermann Dic durch einen Messerstich oberhalb des rechten Auges nicht unerheblich verletzt.

Aus den Provinzen.

C. **Kammin**, 9. Dezember. Die Stadtverordneten haben die Errichtung eines öffentlichen Schlachthauses für unsere Stadt beschlossen und eine Kommission zur Ausführung des Baues und zur späteren Leitung des Schlachthausbetriebes gewählt. Gleichzeitig wurde der Magistrat beauftragt, bei der königl. Regierung die Genehmigung zu erwirken, zum Zweck des Schlachthausbaues eine amortisirbare Anleihe von 50 000 Mark aufzunehmen. Die Annahme erfolgte unter der Bedingung, daß der künftige Schlachthausverwalter ein geprüfter Thierarzt sein muß, dessen Arbeitskraft in erster Linie diesem Amte gewidmet ist und dürfen ihm Nebenbeschäftigungen nur außerhalb der Dienststunden und vorbehaltlich jederzeitigen Widerrufs gestattet werden; und daß die Anstellungsbedingungen sowie die Vorschriften für die Verwaltung und Benutzung des Schlachthauses, die Festsetzung der Gebühren u. s. w. der Versammlung zur Genehmigung vorgelegt werden.

⁂ **Regenwalde**, 9. Dezember. Mittelst Einbruchs wurde gestern Nacht dem Fettviehhändler Neubauer hierselbst die Summe von 8000 Mark, welche er zum Vieheinkauf in seiner Wohnung liegen hatte, gestohlen.

× **Kolberg**, 9. Dezember. Heute Morgen ist nach langer Krankheit der langjährige Verleger der hier erscheinenden „Ztg. für Pomm.", der Buchdruckereibesitzer Karl Jancke, im Alter von 74 Jahren gestorben.

Bellevue-Theater.

Gastspiel Franziska Ellmenreich.

„Vaterrechte", Schauspiel in 4 Akten von Konrad Telmann, gelangte gestern zur ersten Aufführung. Der Verfasser ist ein Stettiner, welcher gegenwärtig in Rom als Journalist lebt, durch seine Heirath mit der bekannten Malerin Hermine von Preuschen ist derselbe sehr bekannt. Sein gestern zum ersten Male vorgeführtes Werk „Vaterrechte" hat in der Grundidee eine große Aehnlichkeit mit Sudermann's „Glück im Winkel" und nach Schluß der Vorstellung hörten wir auch Stimmen aus dem Publikum, welche meinten, daß die Novität jenem Drama sehr gut „nachgefühlt" sei. Ueber diesen Verdacht steht unser Landsmann jedoch erhaben, er kann der „Nachfühler" sicher nicht sein, denn seine „Vaterrechte" sind bereits vor ca. 7 Jahren erstanden und damals schon an die Bühnen versandt, also zu einer Zeit, als an „Glück im Winkel" noch nicht zu denken war; es ist deshalb sicher, daß für die Idee Telmann unbedingt Vaterrechte beanspruchen kann.

Was die Novität selbst betrifft, so hatte die Handlung, wenn sich der Vorhang hebt, bereits eine Vorgeschichte, und zwar die alte Geschichte, welche ewig neu bleibt. Melanie, die Gouvernante im Hause des Grafen Herzberg, hat in dem Kandidaten der Theologie Johannes Lienhardt einen stillen Verehrer gefunden; er findet keinen Geschmack an den geistlichen Studien, sondern widmet sich lieber der Musik und hat auch schon einige ansprechende Weisen komponirt. Der Sohn vom Schlosse, der junge Graf Berndt, ist sein Freund und er selbst macht denselben durch Zufall auf Melanie aufmerksam, Graf Berndt kommt, sieht und siegt, er verführt das unerfahrene Mädchen und Kandidat Johannes heirathet dieselbe, nachdem ihm der Graf eine größere Summe eingehändigt. Anfangs lebt das junge Paar auch glücklich, als aber ein Knabe geboren wird, entsetzt sich Johannes vor seiner „Schande", er vernachlässigt seine musikalischen Studien und ergiebt sich dem Trunke. — Hier setzt das Schauspiel Telmann's ein, im ersten Akt sehen wir Melanie zu später Nachtstunde in

einer ärmlichen Wohnung, Johannes kommt in vollständiger Trunkenheit heim und macht seiner Frau Vorwürfe, daß sie allein die Schuld trage, daß er ein Lump geworden, denn bei ihrem und des Knaben Anblick werde er immer wieder an seine „Schmach" erinnert. Melanie nimmt ihr Kind und will sich mit diesem entfernen, um „für immer Ruhe zu suchen", doch wird sie von Johannes zurückgehalten, derselbe gelobt Besserung und der Vorhang fällt. Die nächsten Akte zeigen uns, daß es Johannes mit dieser Besserung ernst gemeint, er lebt mit Melanie in glücklichster Vereinigung in einem Badeorte als Organist, den Sohn Melanie's, den kleinen Bruno, liebt er fast noch zärtlicher als das eigene Kind und das stille Glück wäre nicht gestört worden, wenn nicht Graf Berndt, nun ein kranker, siecher Mann, in demselben Badeort erschienen wäre, um Heilung zu suchen; er lernt den kleinen Bruno in den Anlagen kennen und Beide gewinnen sich lieb. Melanie sieht dadurch ihr Glück bedroht und ist entschlossen, das Aeußerste zu wagen, um sich dasselbe zu erhalten; sie fleht den Grafen an, das Bad zu verlassen, doch dieser ist unerbittlich, er macht seine Vaterrechte geltend und verlangt seinen Sohn. Dieser wird von der Mutter im Zimmer versteckt gehalten, er soll den „lieben Onkel" nicht mehr sehen, doch benutzt er eine günstige Gelegenheit und entflieht aus dem Fenster, um zu dem Grafen zu eilen. Dabei fällt er in's Wasser, obwohl er gerettet wird, ist sein Zustand hoffnungslos, auch der Graf steht vor dem Tode, sein letzter Wunsch ist, am Bette des kleinen Kranken weilen zu dürfen, dieser Wunsch wird ihm gewährt und das Drama schließt versöhnend.

Die Novität fand im Ganzen freundliche Aufnahme, woran die Darstellung berechtigten Antheil hatte. Frau Franziska Ellmenreich hatte die Partie der „Melanie" neu einstudirt und große Sorgfalt darauf verwandt, es gelang ihr vorzüglich, die verschiedenen Gefühlsbewegungen wiederzugeben; im 1. Akt war sie ganz die demüthige, in ihr Schicksal ergebene Frau, rührend war sie sodann als besorgte liebende Gattin und Mutter und voller Leidenschaft in dem Kampfe um ihr Glück. Das Publikum folgte ihrem Spiel mit steigendem Interesse und ließ es an Beifall nicht fehlen. Herr Machold als „Johannes" und Herr Werthmann als „Graf Berndt" boten gleichfalls sehr beachtenswerthe Leistungen und Frl. Kroschar (Frau Pastorin) und Herr Lortzing (Badearzt) gestalteten ihre kleinen Partien überaus charakteristisch.

R. O. K.

Sinfoniekonzert.

Gestern Abend fand das zweite der von der Direktion des hiesigen Stadttheaters für diesen Winter in Aussicht genommenen Sinfoniekonzerte im großen Saale des Konzerthauses statt. Wie bei dem ersten Konzert, waren auch diesmal hervorragende auswärtige solistische Kräfte zur Mitwirkung gewonnen worden: Fräulein Cäcilie Kloppenberg aus Frankfurt a. M. und Herr Hofkapellmeister Bernhard Stavenhagen aus Weimar. Mit der klangschönen Ouverture von Berlioz „Römischer Karneval" eröffnete die verstärkte Theaterkapelle unter Leitung des Herrn Erdmann das Programm und bewährte sowohl hier als auch in der später zu Gehör gebrachten Sinfonie F-dur von Hermann Götz von Neuem alle die Vorzüge, welche wir schon wiederholentlich in anerkennenswerther Weise hervorheben konnten. Von großem Interesse war die Sinfonie, ein Werk, in dem frisches Leben pulsirt und das der Komponist mit Meisterhand zu einem Tonbild zu gestalten verstanden hat, welches die Theilnahme der Hörer von Anfang bis zu Ende in ungeschwächter Spannung erhält. Unter Herrn Erdmann's geistvoller Leitung gestaltete sich die Ausführung zu einer Glanzleistung, die in dem „Intermezzo" und namentlich in dem stimmungsvollen „Adagio" ihren Höhepunkt fand. Der reiche Beifall und stürmische Hervorruf des Dirigenten zeugten in beredter Weise von der Wirkung, welche das schöne Tonwerk auf die Zuhörerschaft ausgeübt hatte.

In Frl. Cäcilie Kloppenberg lernten wir eine sehr schätzenswerthe Sängerin kennen, deren sympathische Stimme zwar nicht groß zu nennen ist, die aber durch treffliche Schulung in allen Tonlagen gleich angenehm berührt. Sie sang zunächst Scene und Arie aus „Achilleus" von Bruch (— „Noch lagert Dämmerung auf Berg und Thal") und später Lieder von Fr. Reichhardt, P. Cornelius, H. Hartmann und d'Albert, von welch letzteren namentlich das Reichhardt'sche „Lied an die Nachtigall" und das Hartmann'sche „Wiegenlied" großen Erfolg erzielten.

Großartig war das Klavierspiel des Herrn Stavenhagen. Bei einer souveränen Technik weiß der Künstler seinen Vortrag in so genialer Weise zu gestalten, daß seine Darbietungen einen Zauber ausüben, der Alles in seinem Banne hält. So konnte es denn auch nicht fehlen, daß gleich das Beethoven'sche C-moll-Konzert allseitig zündete, insonders der letzte Satz desselben, — das Rondo Allegro. Von den weiteren drei Kompositionen, die Herr Stavenhagen noch zu Gehör brachte (— Etude c-moll Chopin, Caprice Paganini-Liszt und 12. Rhapsodie von Liszt —) bildete die geradezu phänomenale Wiedergabe der Liszt'schen Tondichtung den Höhepunkt dessen, was nach dieser Seite hin in dem gestrigen Konzert geboten wurde und nahmen die stürmischen Beifallsbezeugungen nicht eher ein Ende, als bis sich der Pianist noch zu einer Einlage herbeiließ.

—r.

Gerichts-Zeitung.

* **Stettin**, 10. Dezember. Vor der ersten Strafkammer des Landgerichts hatten sich heute der Seemann Robert Eduard Dirschauer und der Seemann Gottfried Kenglies wegen Diebstahls und Hehlerei in wiederholtem Rückfall zu verantworten. D. stahl hier am 14. Oktober d. J. auf dem Jahrmarkt eine lederne Handtasche und da er hier nicht gut Bescheid wußte, ging er den Mitangeklagten K., den er zufällig traf, an, ihn zu einem Althändler zu begleiten. Die Beiden begaben sich auf den Rosengarten und boten dort in einem Geschäft die Tasche an, als aber der Händler dieselbe öffnete, stellte sich heraus, daß noch eine zweite kleinere Tasche darin steckte. Dem Händler kam die Sache verdächtig vor und er lehnte den Ankauf ab, worauf die Angeklagten noch ein zweites Geschäft aufsuchten, hier wurden sie von einem Schutzmann gestellt und verhaftet. D. bequemte sich bald zu einem Geständniß, während K. sich durch allerlei Winkelzüge herauszureden suchte. Das Gericht verurtheilte heute D. zu einem Jahr Zuchthaus und K. wegen Begünstigung zu zwei Monaten Gefängniß.

— Die allgemein interessirende Streitfrage, ob ein Droschkenkutscher verpflichtet ist, wechseln zu gehen, wenn er bei Bezahlung einer Fahrt durch einen Fahrgast auf ein größeres Geldstück nicht herauszugeben vermag, ist nunmehr zur gerichtlichen Entscheidung gebracht worden. Der Droschkenkutscher K. erhielt eines Tages einen Rechtsanwalt zum Fahrgast, welcher für die Fahrt 70 Pf. zu zahlen hatte. K. sollte nun auf ein Zweimarkstück herausgeben, war aber hierzu nicht in der Lage, lehnte es auch ab, wechseln zu gehen, da er sein Fuhrwerk nicht ohne Aufsicht lassen darf und der Herr Rechtsanwalt wohl schwerlich die erforderliche Beaufsichtigung übernommen hätte. Da dieser auch keine Lust verspürte, wechseln zu gehen, stellte er dem K. anheim, sich das Fahrgeld aus seiner, des Rechtsanwalts, Wohnung abzuholen. Hierzu hielt sich K. indessen nicht für verpflichtet und so blieb die Fahrt vorläufig unbezahlt. Einer späteren Zahlungs-Aufforderung kam der Rechtsanwalt nicht nach, um die oben angeführte Streitfrage zum gerichtlichen Austrag zu bringen. Dem K. blieb demnach nichts weiter übrig, als den Rechtsanwalt zu verklagen. Dieser ist daraufhin zur Zahlung der 70 Pfennige und zur Tragung der Kosten des Rechtsstreites verurtheilt worden. In der Urtheilsbegründung heißt es u. a.: „Beklagter war aus einem Vertrage über Handlungen zur Zahlung des tarifmäßigen Honorars verpflichtet und hatte dasselbe dem Kläger zu übergeben, wie es geschuldet war. Für den Kläger bestand keinerlei Verpflichtung, einen Geldwechsel vorzunehmen, er durfte nicht einmal seine Droschke ohne Aufsicht und abseits von einem Halteplatze stehen lassen." Demnach gilt auch bei Droschkenfahrten der Grundsatz: Das Fahrgeld ist abgezählt bereit zu halten!

Breslau, 9. Dezember. Heute wurde gegen den Breslauer Agenten der verkrachten Hamburger Handelsbank Josef Meyer verhandelt. Meyer wurde wegen zahlreicher Betrügereien zu drei Jahren Gefängniß und fünf Jahren Ehrverlust verurtheilt. In den meisten Fällen hatte sich Meyer von Darlehnssuchern Provision vorauszahlen lassen, ohne sich wegen der Beschaffung des Darlehns irgendwie zu bemühen.

Thorn, 9. Dezember. Das Schwurgericht verurtheilte den Arbeiter Schlaak aus Hohenkirch zum Tode, zu 15 Jahren Zuchthaus und Polizeiaufsicht. Schlaak hatte am 24. September eine Frau Templin erschlagen, deren Mann und den Besitzer Zabel schwer verwundet.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 10. Dezember. Vergiftet hat sich die dreiunddreißig Jahre alte Frau Albertine Kotelmann, die Frau eines Plantagenbesitzers in Zentralamerika, in ihrer Wohnung in der Besselstraße Nr. 15. Ein Berichterstatter erfährt hierzu: Frau Kotelmann, deren Mann früher in Berlin Weinhändler war, ging mit ihm vor nahezu zwei Jahren nach Amerika, wo er Kaffee, Zucker, Kakao ꝛc. baut. Sie konnte jedoch das Klima auf die Dauer nicht vertragen und kehrte deshalb im August d. Js. nach Berlin zurück. Von ihrem Manne hatte sie 10 000 Mark erhalten, um sich eine Wohnung einzurichten und ihrer Gesundheit zu leben. Vor Kurzem verlangte der Mann, daß die auffallend schöne Frau wieder zu ihm zurückkehren solle. Frau Kotelmann wollte das jedoch nicht, in der Befürchtung, dort sterben zu müssen, weil ihr Mann noch zehn Jahre in Amerika bleiben will. Sie wolle lieber, wie sie erzählte, hier sterben, da sie ja hier nicht einmal vom Fieber befreit sei. Auf eine dahin lautende Mittheilung an den Mann erfolgte die Antwort, daß er dann kein Geld mehr schicken werde, und als Frau Kotelmann am 28. v. Mts. bei einem hiesigen Bankier ihres Mannes in der That kein Geld vorfand, und nicht einmal mehr ihre Wohnungsmiethe bezahlen und die fällige Abzahlung auf Möbel leisten konnte, beschloß sie, aus dem Leben zu scheiden. Sie bestellte bei ihrem Bäcker das Frühstück ab, da sie verreisen müßte, und ist seitdem nicht mehr gesehen worden. Am Dienstag kam der Möbellieferant, um Geld zu holen. Die Hauswirthin, die wie alle Hausbewohner zunächst glaubten, daß die Dame in der That verreist sei, bestellte ihn zum nächsten Tage wieder und benachrichtigte gestern auch die Polizei des 35. Reviers. Die Wohnung wurde durch einen Schlosser amtlich geöffnet. Frau Kotelmann lag zugedeckt in ihrem Bette und war todt. In einem Neuen Testament fand die Polizei einen Zettel, der die Mittheilung enthält, daß man sich an einen Herrn B. wenden möge, wenn Frau Kotelmann ernstlich erkranken sollte. Auf dem Tische lag außerdem ein Gedicht. Frau Kotelmann lebte ganz vereinsamt und hatte nicht einmal Bedienung. Die Verstorbene ist eine geborene Grams und stammt aus Schokken bei Posen. Ihre Schwiegereltern leben in Stettin.

— Bei dem Selbstmord des Bankiers Sternberg in Berlin, von dem wir bereits berichteten, handelt es sich um einen äußerst tragischen Fall. Herr Sternberg war eine sehr angesehene Persönlichkeit, das Geschäft war dadurch gefährdet, daß Sternbergs Kommanditeur die eingezahlten 100 000 Mark zum 1. Januar gekündigt hatte. Einen neuen Geschäftstheilhaber hatte Sternberg noch nicht gefunden, und deshalb fürchtete er, seinen Verpflichtungen nicht mehr nachkommen zu können. Kurze Zeit nach seinem Tode traf das Telegramm ein, in welchem der Kommanditeur seine weitere Unterstützung zusagte.

— Die Feier des 22. März 1897 in den Berliner städtischen Schulen war gestern Gegenstand der Berathung der unter Vorsitz des Bürgermeisters Kirschner stattgehabten Sitzung der städtischen Schul-Deputation. Man kam vorläufig dahin überein, für die Ausschmückung der Aulen und zur Herausgabe einer Festschrift 10 000 Mark bei den städtischen Behörden zu beantragen. Außerdem ist eine Kommission gewählt worden, welche die Feierlichkeiten zum 100jährigen Geburtstage Kaiser Wilhelms I. vorbereiten und Bericht erstatten soll.

— Die junge Zarin, die mit so großer Liebe an ihrer Heimath, speziell an Darmstadt hängt und besonders gern in dem Jahr vor ihrer Verlobung mit ihrem Bruder das dortige Hoftheater besuchte, sammelte die Theaterzettel der Vorstellungen, die sie jetzt als russische Kaiserin besucht hat, ließ sie in einen Sammeteinband einbinden und schenkte sie ihrem Gemahl. Der Kaiser von Rußland, der alle Blumen, die ihm oder seiner Gemahlin auf Reisen überreicht sind, alle Zeitungen, die über seine Reisen berichten, sowie alle Andenken besitzt, die in den Städten bei Gelegenheit seiner Reisen verkauft wurden, hat jetzt, nach dem Vorbild eines Museums der Königin von England, ebenfalls einen Saal zu all' diesen Sachen einrichten und auch die eingebundenen Theaterzettel dort unterbringen lassen.

— Ueber die Verhaftung des Rechtsanwalts Tartara aus Schlochau in Wien, die auf Grund eines Steckbriefs in den „Fliegenden Blättern" erfolgte, plaudert die „W. A. Ztg.": Die „Fliegenden Blätter" haben schon manchen in lustiger Weise entlarvt, und die Brüsewitze, den Bummelstudenten, die Protzen und die Sonntagsreiter erkennen sich allwöchentlich mit Aerger in den köstlichen Porträts, welche treffliche Zeichner liefern. Diese humorvollen Steckbriefe sind von einer unheimlichen Genauigkeit, wenn es sich um die „besonderen Kennzeichen" handelt. Man hat die hübsche Anekdote von dem Lieutenant gelesen, der die Kellnerin näselnd fragt: „Aeh, warum lachen Sie, mein schönes Kind? Kennen Sie mich?" — „O ja, Herr Lieutenant." — „Woher denn?" — „Nun, aus den „Fliegenden Blättern"." Bis jetzt hat sich ein solcher Fall in der Wirklichkeit noch nicht ereignet. Aber das Leben ist ernster als ein Witzblatt und die Anekdote von dem Steckbrief der „Fliegenden" nimmt einen weniger harmlosen Verlauf. Der Schauplatz des Ereignisses ist auch hier in Wirklichkeit ein öffentliches Lokal, und der Angehaltene, der die Frage stellte: „Woher kennen Sie mich?" bekam prompt zur Antwort: „Aus den „Fliegenden Blättern"." Nur daß der Fragende ein durchgegangener Defraudant und der Antwortgeber keine fröhliche Kellnerin, sondern ein amtshandelnder Polizeikommissar war, der mit den „Fliegenden" keinen Witz meinte, sich auch nicht auf den humoristischen Theil dieser Zeitung berief, sondern auf einen ernsten Steckbrief, der in dem Inseratentheil dieses Blattes erschienen war. Die Geschichte ereignete sich in einem Nachtcafé in Wien, wo ein lustiger Bruder es sich gut gehen ließ und flott das Geld hinauswarf. Am Nebentisch las ein Anderer die „Fliegenden", ein Vergnügen, das weniger schädlich, dafür auch weniger kostspielig ist. Jeder amüsirt sich eben, so gut er kann. Auf einmal bemerkte der Bescheidene, daß die Abbildung eines steckbrieflich verfolgten Defraudanten dem vielumworbenen „Drahrer" seltsam gleiche. Er machte den Kommissar aufmerksam, welcher den lustigen Zecher zu sich in sein Bureau lud, wo sich die bereits oben skizzirte Unterhaltung entwickelte. Der Angehaltene leugnete natürlich, der gesuchte Defraudant aus den „Fliegenden" zu sein. Er sei nicht der flüchtige Rechtsanwalt Tartara, und er sei nicht verantwortlich für die Unterschlagung von 15 000 Mark, die dieser Mann in Schlochau begangen. Aber der Steckbrief besagte auch, daß der Gesuchte beim Sprechen „knödelt", das heißt so redet, als ob er etwas im Munde habe. Und da der zechende Unbekannte mit „vollem Munde" sprach, als er sich vertheidigte, half kein Leugnen mehr. Er wurde auf die Polizei befördert, wo man bald in ihm den Gesuchten ermittelte und noch 4000 Mark von der unterschlagenen Summe bei ihm vorfand.

— In Eisenbahn-Beamtenkreisen erzählt man sich gegenwärtig folgendes Geschichtchen, das den Vorzug hat, der rauhen Wirklichkeit entlehnt zu sein: Der Stationsvorsteher in D. war bei seiner Behörde dahin „vorstellig" geworden, ihm eine Hülfskraft beizugeben, da er „außer Stande sei, die Last des Dienstes", besonders die schriftlichen Arbeiten, zu bewältigen. Kürzlich saß nun der diensthabende obenerwähnte Beamte nach Abfertigung des Personenzuges im Warteraum und spielte mit einigen Freunden Skat. Da erkundigte sich ein Fremder, der das Spielkleeblatt schon geraume Zeit beobachtet hatte, nach der Abfahrtszeit des nächsten Personenzuges. Nachdem ihm der Bescheid geworden, daß die Abfahrt in drei Stunden erfolge, entfernte sich der Fremde. Etwa 30 Minuten vor Abgang des betreffenden Zuges kehrte der fremde Herr wieder zurück und fand die drei Freunde noch immer beim Skat. Inzwischen meldete ein Unterbeamter: „Herr Vorsteher, der Güterzug ist angemeldet!" — „Geben Sie Einfahrt!" befahl der Angeredete, „und lassen Sie rangiren!" Der Skat aber wurde immer lebendiger. „Grand!" verkündigte der Stationsvorsteher mit triumphirendem Lächeln. — Da änderte sich plötzlich die Scene. Der fremde Herr trat an den Tisch der Spieler und bemerkte höflich: „Die Herren verzeihen, daß ich störe! Herr Stationsvorsteher, mein Name ist N. N., Eisenbahnpräsident!" — Und der Grand war verloren. Das Schicksal schleuderte den Stationsvorsteher ohne „Schreibhülfe" bald darauf nach einer entfernten Station. — Dem Skatspiel aber ist er seit jenem Tage nicht mehr hold.

— (Der Schmied von Gretna-Green.) In Romanen und Balladen, in Opern und Liedern wird er gefeiert, als Schutzpatron der Liebenden, deren ehelicher Verbindung Schwierigkeiten entgegenstehen: der Schmied von Gretna-Green, und nun meldet dem „B. T." ein Telegramm aus London seinen Tod. Seit fünfzig Jahren war der Verstorbene Friedensrichter in dem Dörfchen der schottischen Grafschaft Dumfries, dicht an der englischen Grenze, und etwa zehn Jahre lang konnte er noch das Recht ausüben, ohne nach dem „woher und wohin" zu fragen, Männlein und Weiblein zusammenzugeben, die sich hülfesuchend an ihn wandten. Seit 1857 ist dieses Recht erheblich eingeschränkt, denn nach dem geltenden Gesetze müssen die Ehekandidaten und Kandidatinnen wenigstens drei Wochen in Schottland wohnen, ehe sie vereinigt werden dürfen. Ganz besonders stark war der Andrang nach dem bequem zu erreichenden Grenzdörfchen erklärlicherweise aus England, welches seit 1750 eine sehr strenge Ehegesetzgebung hat, und berühmte Namen, wie die eines Grafen Westmoreland, Lord Ellenborough und der englische Kanzler Lord Elden und Lord Elskin finden sich im Trau-Register. Aber auch Ausländer fanden beim Friedensrichter von Gretna-Green Hülfe, wie das Beispiel des Prinzen von Capua, des Bruders Ferdinands II. von Neapel zeigt, der in dem schottischen Dörfchen seinen Lebensbund mit einer Miß Penelope Smith schloß. — Die Sage hat seltsamerweise alle die gefälligen Friedensrichter von Gretna-Green zu Schmieden gestempelt, deshalb, weil der erste, der die Trauungen in großem Umfange ausübte, ein Hufschmied war. Seine Nachfolger jedoch und auch der gestern Verstorbene gehörten dieser Zunft nicht an. Aber trotzdem wird der „Schmied von Gretna-Green" seine Stelle in Lied und Dichtung wohl noch Jahrhunderte lang behaupten.

Kassel, 9. Dezember. Der Nestor der deutschen Rechtsanwalte, Justizrath Kippert, ist 95jährig gestorben.

Börsen-Berichte.

Stettin, 10. Dezember. (Amtlicher Bericht.) Wetter: Regnig. Temperatur + 2 Grad Reaumur. Barometer 765 Millimeter. Wind: WSW.

Weizen matt, per 1000 Kilogramm loko 160,00—167,00 bez., per Dezember ohne Handel.

Roggen geschäftslos, per 1000 Kilogramm loko ohne Handel, per Dezember ohne Handel.

Gerste ohne Handel.

Hafer per 1000 Kilogramm loko pommerscher 128,00 bis 133,00.

Spiritus unverändert, per 100 Liter à 100 Prozent loko 70er 36,0 bez., Termine ohne Handel.

Angemeldet: Nichts.

Regulirungspreise: Weizen 167,00, Roggen —,—, 70er Spiritus —,—.

Nichtamtlich.

Petroleum loko —,— verzollt, Kasse 5/12 Prozent.

Rüböl loko 54,75 B., per Dezember 55,75 B., per April-Mai 55,75 B.

Berlin, 10. Dezember (Amtlicher Bericht.) Weizen per Dezember 174,50 bis 176,00, per Mai 1897 171,00 (nichtamtl. Notirung).

Roggen per Dezember 126,75 bis 127,25, per Mai 1897 127,25 (nichtamtl. Notirung).

Rüböl per Dezember 56,70, per Mai 55,60.

Spiritus loko 70er 37,60, per Dezember 70er 42,20, per Mai 70er 43,10.

Hafer per Dezember 129,75.

Mais per Dezember 97,00.

Petroleum loko 21,20.

London, 10. Dezember. Wetter: Schön.

Berlin, 10. Dezember. Schluß-Kourse.

Preuß. Consols 4%	103,60	Petersburg kurz	215 90
do. do. 3½%	103,40	London kurz	203,45
do. do. 3%	98,25	London lang	201,95
Deutsche Reichsanl. 3%	98,00	Amsterdam kurz	168 20
Pomm. Pfandbriefe 3½%	100,00	Paris kurz	80 70
do. do. 3%	92,40	Belgien kurz	80 55
do. Neuländ. Pfdbr. 3½%	100,20	Berliner Dampfmühlen	122,75
3% neuländ. Pfandbriefe	92 40	Neue Dampfer-Compagnie (Stettin)	65,50
Centrallandsch. Pfdbr. 3½%	100,20	„Union", Fabrik chem. Produkte	116,25
do. 3%	92 25	Barziner Papierfabrik	189,00
Italienische Rente	91 50	4% Hamb. Hyp.-Bank b. 1900 unk.	101,70
do. 3% Eisenb.-Oblig.	54,75	3½% Hamb. Hyp.-Bank unk. b. 1905	101,00
Ungar. Goldrente	103,60	Stett. Stadtanleihe 3½%	100 10
Rumän. 1881er am. Rente	100,25	**Ultimo-Kourse:**	
Serbische 4% 95er Rente	65 00	Disconto-Commandit	206,60
Griech. 5% Goldr. v. 1890	25 40	Berliner Handels-Gesellsch.	152,30
Rum. amort. Rente 4%	87,60	Oesterr. Credit	229,75
Russ. Boden-Credit 4½%	104,25	Dynamite Trust	184 10
do. do. von 1880	102 60	Bochumer Gußstahlfabrik	160,20
Mexikan. 6% Goldrente	95 40	Laurahütte	157,10
Oesterr. Banknoten	169,80	Harpener	168,00
Russ. Banknoten Cassa	216 80	Hibernia Bergw.-Gesellsch.	180,20
do. do. Ultimo	217,00	Dortm. Union St.-Pr. 6%	49,00
National-Hyp.-Credit-Gesellschaft (100) 4½%	108,90	Ostpreuß. Südbahn	92,60
do. (100) 4%	— —	Marienburg-Mlawkabahn	95,25
do. (100) 4%	101,25	Mainzerbahn	118,30
do. unkb. b. 1905 (100) 3½%	100,50	Norddeutscher Lloyd	112,10
Pr. Hyp.-A.-B. (100) 4% V—VI. Emission	101,50	Lombarden	40 80
Stett. Bul.-Act. Litt. B.	162,75	Luxemb. Prince-Henribahn	88,30
Stett. Bulc.-Prioritäten	163 80		
Stettiner Straßenbahn	101 00		

Tendenz: Erholend.

Paris, 9. Dezember, Nachm. (Schluß-Kourse.) Fest.

	9.	8.
3% amortisirb. Rente	101,50	—,—
3% Rente	102,97½	102,95
Italienische 5% Rente	93,12½	93,30
4% ungar. Goldrente	105,51	—,—
4% Russen de 1889	—,—	103,00
3% Russen de 1891	93,60	93,70
4% unifiz. Egypten	104,20	—,—
4% Spanier äußere Anleihe	58,87	58,75
Convert. Türken	20,02½	20,00
Türkische Loose	99,50	99,00
4% türk. Pr.-Obligationen	420,00	422,00
Franzosen	766,00	765,00
Lombarden	—,—	—,—
Banque ottomane	527,00	525,00
„ de Paris	804,00	802,00
Debeers	738,00	745,00
Credit foncier	656,00	655,00
Huanchaca	82,00	82,00
Meridional-Aktien	636,00	637,00
Rio Tinto-Aktien	615,00	618,00
Suezkanal-Aktien	3357,00	3358,00
Credit Lyonnais	765,00	766,00
B. de France	—,—	—,—
Tabacs Ottom.	311,00	309,00
Wechsel auf deutsche Plätze 3 M.	122 7/16	122 7/16
Wechsel auf London kurz	25,22½	25,21
Cheque auf London	25,24½	25,23
Wechsel Amsterdam k.	206,62	206,56
„ Wien k.	208,37	208,25
„ Madrid k.	394,50	394,00
„ Italien	4,37	4,37
Robinson-Aktien	202,00	203,00
4% Rumänier	90,25	89,50
5% Rumänier 1892 u. 93	102,05	103,00
Portugiesen	24,93	25,06
Portugiesische Tabaksoblig.	471,00	474,00
4% Russen de 1894	—,—	—,—
Langl. Estat.	103,00	104,50
3½% Russ. Anl.	100,50	100,50
3% Russen (neue)	92,70	92,70
Privatdiskont	—,—	—,—

Hamburg, 9. Dezember, Nachm. 3 Uhr. Kaffee. (Schlußbericht.) Good average Santos per Dezember 50,50, per März 51,25, per Mai 51,75, per September 52,50. Schleppend.

Hamburg, 9. Dezember, Nachm. 3 Uhr. Zucker. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance frei an Bord Hamburg per Dezember 9,05, per Januar 9,22½, per Februar 9,32½, per März 9,45, per Mai 9,62½, per Juli 9,80. — Ruhig.

Bremen, 9. Dezember. (Börsen-Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Höher. Loko 6,00 B. Russisches Petroleum. Loko —,— B.

Wien, 9. Dezember. Getreidemarkt. Weizen per Frühjahr 8,40 G., 8,42 B. Roggen per Frühjahr 7,11 G., 7,13 B. Mais per Mai-Juni 4,28 G., 4,30 B. Hafer per Frühjahr 6,32 G., 6,34 B.

Amsterdam, 9. Dezember. Banca-zinn 35,62.

Amsterdam, 9. Dezember. Java-Kaffee good ordinary 51,00.

Amsterdam, 9. Dezember, Nachm. Getreidemarkt. Weizen auf Termine träge, per März 191,00, per Mai —,—. Roggen loko sehr ruhig, do. auf Termine gedrückt, per März 107,00, per Mai 108,00. Rüböl loko 30,50, per Mai 28,25.

Antwerpen, 9. Dezember, Nachm. 2 Uhr — Minuten. Petroleummarkt. (Schluß-Bericht.) Raffinirtes Type weiß loko 18,25 bez. u. B., per Dezember 18,25 B., per Januar 18,50 B., per Januar-März 18,50 B. Ruhig.

Antwerpen, 9. Dezember. Schmalz per Dezember 50,75. Margarine —.

Paris, 9. Dezember, Nachm. Rohzucker (Schlußbericht) ruhig, 88% loko 25,00 bis 25,25. Weißer Zucker matt, Nr. 3 per 100 Kilogramm per Dezember 26,37, per Januar 26,62, per Januar-April 27,00, per März-Juni 27,50.

Paris, 9. Dezember, Nachm. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen matt, per Dezember 21,50, per Januar 21,65, per Januar-April 21,85, per März-Juni 22,50. Roggen ruhig, per Dezember 14,25, per März-Juni 14,60. Mehl matt, per Dezember 46,10, per Januar 46,35, per Januar-April 46,85, per März-Juni 47,60. Rüböl ruhig, per Dezember 57,25, per Januar 57,75, per Januar-April 58,00, per Mai-August 58,25. Spiritus ruhig, per Dezember 32,50, per Januar 32,75, Januar-April 33,25, per Mai-August 33,75. — Wetter: Regen.

London, 9. Dezember. An der Küste 1 Weizenladung angeboten.

London, 9. Dezember. 96proz. Javazucker 11,87, ruhig. Rüben-Rohzucker loko 9 1/16, ruhig. Centrifugal-Kuba —.

London, 9. Dezember. Chili-Kupfer 48,37, per drei Monate 48 15/16.

London, 9. Dezember, Nachm. 2 Uhr. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Markt träge. Weizen nur zu geringeren Preisen verkäuflich, schwimmender flau; Mais und Gerste flauer.

Fremde Zufuhren seit letztem Montag: Weizen 22 810, Gerste 5320, Hafer 28 110 Quarters.

Glasgow, 9. Dezember, Nachm. Roheisen. (Schluß.) Mixed numbers warrants 47 Sh. 10½ d. Warrants middlesborough III. 39 Sh. 11½ d.

Newyork, 9. Dezember. Visible Supply Weizen 56 312 000 Bushels, Mais 17 406 000 Bushels.

Newyork, 9. Dezember. Der Werth der in der vergangenen Woche ausgeführten Produkte betrug 8 616 171 Dollars.

Newyork, 9. Dezember. (Anfangskourse.) Weizen per Mai 85,62. Mais per Mai 32,00.

Newyork, 9. Dezember, Abends 6 Uhr.

	9.	8.
Baumwolle in Newyork	7 7/16	7 7/16
do. in Neworleans	7 1/16	7 1/16
Petroleum Rohes (in Cases)	7,45	7,45
Standard white in Newyork	6,50	6,50
do. in Philadelphia	6,45	6,45
Pipe line Certificates	100,50	101,00
Schmalz Western steam	4,07½	4,07½
do. Rohe und Brothers	4,50	4,50
Zucker Fair refining Moscovados	2 15/16	2 15/16
Weizen willig,		
Rother Winter- loko	97,00	98,37
per Dezember	86,25	87,50
per Januar	86,12	87,50
per März	87,87	89,12
per Mai	85,00	86,37
Kaffee Rio Nr. 7 loko	10,00	10,00
per Januar	9,50	9,50
per März	9,50	9,55
Mehl (Spring-Wheat clears)	3,55	3,55
Mais willig,		
per Dezember	29,00	29,00
per Januar	29,50	29,62
per Mai	31,87	32,00
Kupfer	11,30	11,30
Zinn	12,85	12,90
Getreidefracht nach Liverpool	4,00	4,00

Chicago, 9. Dezember.

	9.	8.
Weizen willig, per Dezember	75,62	77,50
per Januar	76,25	78,00
Mais willig, per Dezember	22,87	22,87
Pork per Dezember	6,85	6,80
Speck short clear	4,00	4,00

Woll-Berichte.

London, 9. Dezember. Wollauktion. Preise unverändert.

Wasserstand.

* **Stettin**, 10. Dezember. Im Revier 5,29 Meter = 16' 10".

Schiffsnachrichten.

Apenrade, 8. Dezember. Der Dampfer „Viola", Kapitän Bergh, mit einer Ladung Oelkuchen von Riga nach hier unterwegs, ist in der Nähe von Bornholm bei fürchterlichem Wetter leck gesprungen und gesunken. Zehn Mann von der Besatzung fanden hierbei den Tod in den Fluthen. Nur der Kapitän und der Bootsmann sind gerettet; sie wurden, nachdem sie 48 Stunden im offenen Boot bei 14 Grad Kälte umhergetrieben waren, in vollständig erstarrtem Zustande von dem Gothenburger Dampfer „Ruth" aufgenommen und in Helsingborg gelandet. Die Ladung des Schiffes war für die hiesige Firma H. J. Hörlück bestimmt.

Telegraphische Depeschen.

Bremen, 10. Dezember. (Privat-Telegramm.) Die Agentur des Norddeutschen Lloyd in Corunna theilt Letzterem mit, daß dort die Befürchtung herrsche, daß der nach Laplata bestimmte, am 7. Dezember von Corunna nach Villa Garcia abgegangene Dampfer „Salier" im schweren Orkan an der Küste verunglückt sei. Näheres fehlt, ein Hülfsdampfer ist von Garcia zur Absuchung der Küste abgegangen.

Paris, 10. Dezember. Der Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch wurde gestern vom Präsidenten Felix Faure in feierlicher Audienz empfangen. Der Großfürst war in Begleitung des Obersten Vanootky, des Majors Rauby und des Hauptmanns Paoloff auf dem Perron von dem Generalsekretär des Präsidenten empfangen worden. Nachmittags 4 Uhr erwiderte der Präsident den Besuch im Hotel de Vendome.

Mit Bezug auf das der Türkei zur Annahme empfohlene Reformprojekt schreibt der „Nord" Folgendes: Die Reformprojekte sind von Rußland im Einvernehmen mit Frankreich und den andern Großmächten, welche deren Dringlichkeit anerkannt haben, redigirt worden. Wie radikal diese Reformen auch sein mögen, so sind sie doch nur von dem einen Wunsch eingegeben, die Autorität und Souveränität des Sultans zu kräftigen, indem sie denselben die Autonomie der Bevölkerung, welche seiner Herrschaft unterworfen ist, zur Grundlage geben.

Madrid, 10. Dezember. Zu dem Tode der Insurgentenführer Maceo und Gomez erfahren wir noch Folgendes: Nach Mittheilung des Kommandanten Cerida befand sich eine Truppe Insurgenten, 2000 Mann stark, in der Nähe von Punta brava in der Provinz Havanna, welche den Feind, der ihm an Zahl überlegen war, angriff. Die Schlacht dauerte die ganze Nacht. Unter den Todten fand man nach Beendigung des Kampfes die Leichen Maceo's und Gomez'. Ueber diese Meldung herrscht in Madrid große Freude.

Madrid, 10. Dezember. Heute beginnen vor dem Kriegsgericht in Barcelona die Verhandlungen gegen die beim Attentat vom 7. Juni d. J. betheiligten Anarchisten. Angeklagt sind 154 Personen; voraussichtlich wird gegen 28 die Todesstrafe beantragt werden. Die Verhandlungen finden hinter geschlossenen Thüren statt.

London, 10. Dezember. „Birmingham Post" meldet, daß britische und französische Mittelmeergeschwader, sowie die russische Schwarzmeerflotte haben den Befehl erhalten, sich bereit zu halten, um eventuell in die Dardanellen einzulaufen und vom Sultan die Annahme des Reformplanes der Mächte zu erzwingen. Die übrigen Mächte sind mit diesem Vorgehen einverstanden. Die jüngsten Unterredungen Deyms mit Lord Salisbury sollen damit im Zusammenhang stehen. In hiesigen informirten Kreisen bezeichnet man diese Meldung für erfunden.